

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 135.

Berlin, Freitag den 10. November

1843.

### England.

Oxford Briefe an Dr. S...l.

Von F. Sebrecht.

#### II. Oppenheimersche Bibliothek.

Laut Verabredung hätte ich nicht so lange schweigen sollen, allein ich habe mehrere Gründe für mein Stillschweigen, deren jeder einzelne mich so vollständig rechtfertigt, daß die Aufzählung der anderen überflüssig wird. Einer Entschuldigung mit Mangel an Zeit bediene ich mich niemals, wenn ich nicht an die Freunde schreibe, da solche Entschuldigungen nur eine Selbstanklage, ein eigenhändig gegebenes Zeugnis der Nachlässigkeit und Trägheit sind. Die zweckmäßige Vertheilung der Zeit ist zwar ein Geheimniß, in dessen Besitz nicht ein Jeder ist; doch zu einem freundschaftlichen, unbefangenen Briefe, wo die reine Wahrheit und das Vertrauen, ohne Nachdenken über notwendige Zusammenstellung und Rückhalte, natürlich aus der Feder fließen, hat der gute Wille immer ein Stündchen übrig. Bei mir ist aber ein besonderer Fall eingetreten, der mich am Schreiben hinderte. S. nämlich schrieb mir, daß Sie den Janvier aus der Bellerm. Auction Anderen überlassen haben, statt ihn für die Königl. Bibliothek zu bezeichnen; und dies schmerzte mich so sehr, daß ich beschloß, mit meinem Briefe so lange zu warten, bis ich über einen erklecklichen Zorn gegen Sie verfügen könnte, um Ihnen recht nachdrücklich meine Vorwürfe angebeihen zu lassen. Indessen, ich sehe, ich könnte lange auf eine solche Stimmung warten, und ich muß Sie schon ohne Zorn ins Gebet nehmen und Ihnen zurufen: Auch Du, mein bibliographischer Brutus! Sie, der Sie die Bibliothek nicht nur im Kopfe, sondern auch am Herzen haben, sollten u. s. w. u. s. w.!

Der Assistant-Librarian ..... der Bodleiana<sup>\*)</sup>, der die rabbinische Literatur unter sich hat, lernte Sie auf seinem „progress through Germany“ kennen und schätzen, aber er sagte doch, als ich Sie bei ihm verklagte, den Janvier auf einer so großen Bibliothek nicht zu haben und ihn im vorkommenden Falle nicht zu berücksichtigen, sey ein crimen laesae Bibliographiae, das man nur Ihnen, in Betracht mildernder Umstände, verzeihen dürfe.

Wie Sie sich erinnern werden, blieb ich im vorigen Briefe mitten in den Betrachtungen über die Oppenheimersche Bibliothek stehen, so wie ich seit meinem Hierseyn auch stets in dieser Sammlung selbst stecke, wo jede meiner Hände mit 50 Fingern bald nach diesem, bald nach jenem Werke greift. Hier auf fremdem Boden, wo man die Kostbarkeiten nur à la hâte durchlaufen kann, brennt der Schmerz noch heißer, daß eine so unvergleichliche, auf deutschem Boden gesammelte Bibliothek dahin ist. Ach! sie wäre nicht aus dem Vaterlande geschleppt worden, hätte sie nicht Werke zu ihrem Inhalt gehabt, die man ungestrafter geringschätzen zu dürfen glaubte, weil sie von Juden herrühren. Einst war ein Fuchs (der Fabeldichter Aesop hat ihn noch persönlich gekannt), der schwor von Trauben, die er nicht erreichen konnte, hoch und theuer, sie seyen sauer. Oppenheimer's Weinberg war voll der edelsten Trauben, aber je tiefer die rabbinische Gelehrsamkeit seit Buxtorf, Pottinger und Danz gesunken war<sup>\*\*)</sup>, desto höher hingen für sie Trauben solcher Literatur; es war demnach ein Schritt der Nothwehr, eine Geringschätzung für dieselbe zu heucheln; und da die Unkunde allgemeiner war, als die Scham darüber, so konnte sich diese Geringschätzung auch bis auf die neueste Zeit in Deutschland erhalten. Ich werde später zeigen, wie man in England ganz anders den Werth der rabbinischen Schriften im Allgemeinen und ihr Verhältnis zur Kirche im Besonderen aufzufassen wußte; für jetzt muß ich die Erzählung von der Oppenheimerschen Bücherwanderung wieder aufnehmen.<sup>\*\*\*)</sup> Doch werde ich Sie nicht durch Weitläufigkeiten ermüden,

denn ich weiß sehr wohl, daß man Ihnen in der Bibliographie so leicht nichts Neues sagen kann, und zu Altem habe ich keine verfügbare Zeit, selbst wenn Sie es freundlich anhören wollten. Ich bin auf Kosten der Regierung hier und halte jeden Augenblick für mißbraucht, den ich auf andere Beschäftigung als die mit meinen codices verwende.

David Oppenheimer, der Oberrabbiner in Prag war, durfte, man staune! seine auserlesene Bibliothek nicht in seinem Wohnorte aufstellen. Die Censur zu Prag war so ängstlich, daß sie die Anwesenheit der todten Handschriften fürchtete, und der gelehrte Rabbiner mußte seine Bücher im Auslande, in Hannover, aufstellen.<sup>†)</sup> Obgleich er so des Genusses der Schätze nicht froh werden konnte, bereicherte er doch die ferne Sammlung fortwährend, und besonders mit Ankäufen aus Italien und der Türkei.<sup>††)</sup> Wolf, der mehrere Male von Hamburg nach Hannover reiste, um im Interesse seiner Bibliotheca Hebraea die Sammlung zu durchforschen, erklärt, daß er bei jedem neuen Besuche auch neue Reichthümer fand. Wie sehr dem Oberrabbiner die Vollständigkeit seiner Bibliothek ernst war, mag man aus dem Umstand ersehen, daß er im Jahre 1711 einen Katalog drucken ließ, der sich von anderen Katalogen auffallend unterscheidet. Es war nämlich ein Verzeichniß von Büchern und Ausgaben, die D. nicht besaß, und das wahrscheinlich allen Buchhändlern und Freunden übergeben wurde, um die verzeichneten Werke aufzufuchen. Dieses Verzeichniß giebt auch Wolf im Anhange zum 1sten Bande der Bibl. Hebr., und es ist wahrscheinlich dasselbe, welches der unglückliche Fortsetzer Wolf's, Köcher, in seiner Nova Bibl. Hebr. für einen Katalog der Oppenheimerschen Bibliothek hält.

Nach dem Tode Oppenheimer's, 1737, beginnt ein fast volles Jahrhundert der Wanderung, Einkerkelung, der Prozesse, Verpfändung etc. und endlicher Verschleuderung nach dem Auslande für diese Bibliothek. Mehrere Jahre blieb sie in Hannover, wo, wie mir Dr. Jung vor meiner Abreise mündlich mittheilte, 1764 ein Katalog über einen Theil derselben im Drucke erschien.<sup>\*\*\*)</sup> Ihr weiteres Schicksal blieb unbekannt, bis 1782 ein vollständiger Katalog in 4. in hebräischer Sprache erschien. Hieraus erfuhren wir, daß sie in diesem Jahre sich zu Hamburg im Besitze des Herrn Jizid Kohn oder, wie er sich vollständiger nannte, Jsaak Seligman Berend Salomon war, der sie zum Verkauf ausbot.<sup>†)</sup> Mehr erfuhr man durch J. D. Michaelis bei Gelegenheit seiner Anzeige dieses Katalogs in seiner orientalischen Bibliothek.<sup>††)</sup> Nachdem M. sie als die einzige Bibliothek ihrer Art erklärt, theilt er in seiner breiten Weise unter Anderem Folgendes mit:

„Diese Bibliothek kam nun mit Hirschel Jsaak Oppenheimer, ich weiß nicht in welchem Jahr, nach Hildesheim: von dessen Witwe ich im Jahre 1775 den sehr schön geschriebenen Katalogus auf wenige Tage durch einen Expressen geschickt bekam, um wegen des Verkaufs ein im Gerichte vorzuzeigendes Bedenken zu geben, weil auf einen sehr geschwinden Verkauf derselben, und zwar durch den Weg einer noch dazu übereilten Auction, gedrungen ward. Die äußerste Schädlichkeit und Unbilligkeit hiervon zeigte ich und setzte noch unter Anderem (welches wieder statt Rezension dienen kann) hinzu: ich weiß nicht, vor welchem Gericht diese Sache anhängig ist, allein ich darf mir doch die Freiheit nehmen, auch an das mir unbekanntes Gericht eine sehr anständige Bitte der orientalischen Gelehrsamkeit selbst zu bringen. Der Verlust für diese würde unerseßlich seyn, wenn die unvergleichliche Bibliothek, die so viel noch nicht gebrauchte Schätze enthält, auf eine übereilte Art zerstreut würde. Das kostbarste Werk, das noch nicht gebrauchte Manuskript, könnte dadurch in

<sup>\*)</sup> Woigt, Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten, vorletzte Seite. In dieses Werk sind bloß zwei Juden aufgenommen, die als ihr besonderes Judenquartier die letzten Blätter bewohnen. Sonderbar, daß diese zwei gerade heftige Gegner waren, denn neben Oppenheimer steht der große Jonathan Eubrschütz.

<sup>\*\*)</sup> Letztere waren es, welche der österreichischen Regierung wahrscheinlich den Vorwand, ja auch Rechtsgrund gaben, die Aufstellung der Bibliothek in Prag zu verhindern, da die in der Türkei gedruckten Bücher viele antichristliche Stellen enthielten. Vielleicht waren auch nur Bücher dieser Art aus Prag entfernt worden.

<sup>\*\*\*)</sup> Wolf in seinen Briefen an La Croze (Thesauri epistol. La croziani Tom II, 77, 147, 148). Damals, 1742, war der Sohn Oppenheimers Besitzer, und er schätzte den Werth der Bibl. auf 40,000 Thlr. Wolf drückt dort aus seine Bewunderung über den Reichthum derselben aus.

<sup>†)</sup> Hamburg, gedruckt von Johann Michel Brauer. Er ist in zwei Abtheilungen, wovon die erstere, 24 Blatt stark, die Handschriften, die zweite, 60 Bl. stark, die Druckwerke enthält. Er ist alphabetisch nach den Namen der Werke geordnet und hat manchen Vorzug vor dem gelehrten fenn stehenden Katalog von 1826. 8. Viele Exemplare dieses Katalogs, wie z. B. das der Königl. Bibl., haben kein Titelblatt, andere dagegen haben zwei Titelblätter, wovon das eine den sehr langen hebräischen, das andere den noch längeren deutschen Titel trägt.

<sup>††)</sup> XXI., Nr. 304. S. 10 ff.

<sup>\*)</sup> Die Bibliothek hat fünf Beamten: 1 Librarian, 2 Under-Librarians und 2 Assistant-Librarians. Nothwendig und zufällig haben diese Herren viel weniger zu thun, als die Aufwachen auf den meisten deutschen Bibliotheken; nothwendig, weil keine Bücher ausgeliehen werden, und zufällig, weil in der Bibliothek selbst, wie ich im ersten Briefe gesagt, wenig gelesen wird. Sie haben weniger zu thun als die Berliner Aufwachen, dennoch haben sie mehr Gehalt. Und glaubt man etwa, daß hier der Lebensbedarf viel theurer ist? Nein! Seit der Kanalverbindung und der Eisenbahn, die in kurzer Entfernung von Oxford läuft, sind alle Beschreibungen von hiesiger Theuerung und besonders von der viel verbreiteten theuren Feuerung antiquirt. Ja, die Heizung ist hier jetzt billiger als in Berlin.

<sup>\*\*)</sup> Im 17ten Jahrhundert war das Studium der Rabbinen unter den Christen so verbreitet, daß man aus ihnen so Stellen zu Notto's und Anspielungen wählte, wie man es jetzt mit Stellen aus alten und neuen Klassikern thut.

<sup>\*\*\*)</sup> Die Auctorität dieser Erzählung gehört zum Theil dem ehemaligen assistant librarian der Bodleiana, Mr. P...l. Er hat eine kurze Geschichte der Oppenh. Bibl. entworfen, als man beabsichtigte, sie zu kaufen.